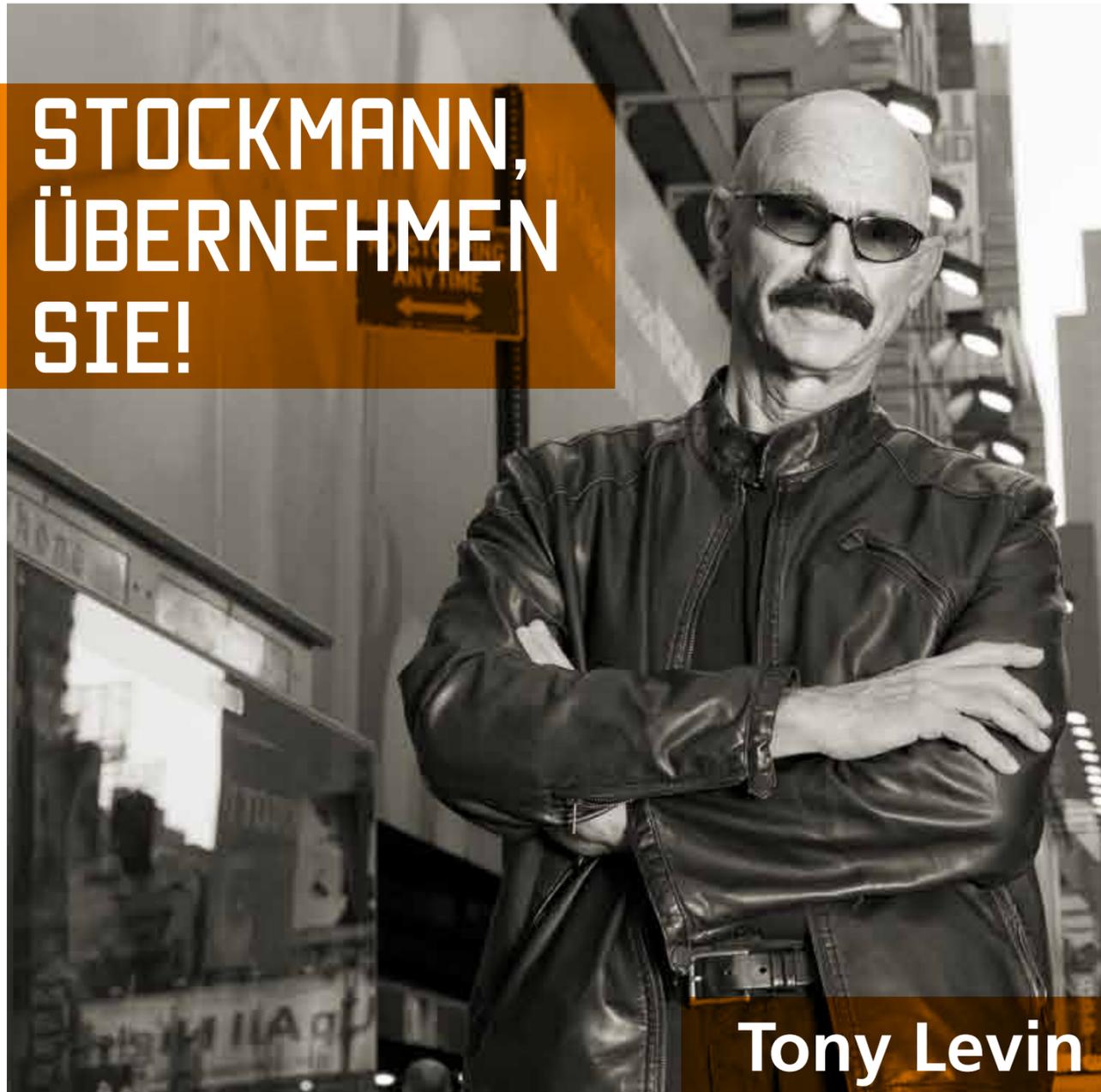


# STOCKMANN, ÜBERNEHMEN SIE!



## Tony Levin

Wie viel Levin vertragen tiefe Tonlagen? Die Frage lässt sich am ehesten mit einer Gegenfrage beantworten: Wie vielschichtig dürfen Saitenspieler-Ausdrucksformen sein? Seit Mitte der 1970er Jahre gründete Tony Levin endlos viele Pop-, Jazz-, Weltbeat- und Rockplatten mit der Lust am Finden von Tief-tönen, die sowohl spieltechnisch wie auch klangästhetisch unbestreitbare Bass-Neologismen geblieben sind. Hätte der Mann mit dem markanten Äußeren Patente auf seine Funk-Finger angemeldet, mit denen er den Groove für Peter Gabriels „Big Time“ anschluss, oder die Windel seiner Tochter als Saitendämpfer für die Gabriel/Kate Bush Ballade „Don't Give Up“ in irgendeiner Form zu seinem geistigen Eigentum erklärt, könnte er jetzt vermutlich noch ein bisschen sorgloser auf seine Altersversorgung blicken.

Von Michael Loesl

**D**ass er an diesem kalten Winterberabend in der ostbelgischen Industriestadt Verviers in einem verhältnismäßig kleinen ranzigen Schuppen mit seinem Tablet Computer abhängt und auf den Soundcheck des Trios wartet, das unter dem Namen Stickmen gerade eine Ochsentour durch kleine bis mittelgroße europäische Clubs fährt, ist nicht der drohenden Altersarmut des vielbeschäftigten Bassisten und Stick-Spielers geschuldet. Levin, der inzwischen stramm auf die 70 zuschreitet, mag Abwechslung. Die „Back To Front“-Tour, während der er kürzlich nord-amerikanische Arenen mit Peter Gabriel und dessen Feierlichkeiten zum 25. Jubiläum des „So“-Albums bespielt hat, war im Vergleich zur „Stickmen“-Tour vermutlich eine herrlich bequeme logistische Angelegenheit. Und tatsächlich stellt sich jetzt, nach knapp einem Jahr dauerhaftem Unterwegssein, ein wenig Erschöpfung bei ihm ein, sagt Levin. Die wird freilich nur von kurzer Dauer sein, weil der 66-Jährige, den man in der direkten Begegnung auf gerade mal Anfang 50 schätzen würde noch reichlich Pläne hat. Musik für Fitnessstudios komponieren beispielsweise, die garantiert anders zum Training anregen würde, als der immer gleichförmig programmierte Steady Beat gewöhnlicher Animationsmucke. Aber lassen wir Tony Levin lieber selbst erzählen.

Tony Levin hat einen neuen MusicMan-Bass, dessen Farbe er praktisch nicht erklären kann, wie er mit hochgezogener Augenbraue anmerkt. „Je nachdem, aus welcher Perspektive man den Bass betrachtet, verändert er seine Farbe. Die Lackierung des Basses gibt diesen Effekt vor. MusicMan gab mir den Bass für Gabriels ‚Back To Front‘-Tour und zwischen mir und MusicMan heißt das Instrument ‚Sledge-Bass‘. Weil der Bass ein Nachbau des Basses ist, mit dem ich vor über 25 Jahren den Gabriel-Hit ‚Sledgehammer‘ einspielte. Der besaß zwei statt eines Pickups und ich erinnere mich, dass es kein Stingray-Modell war. Nachdem ich den neuen Bass auf der Tour testete und meine Anmerkungen an MusicMan schickte, soll es den Bass irgendwann bald als Vier- und Fünfsaiter zu kaufen geben, soweit ich weiß. Ich habe den Bass nicht gemeinsam mit MusicMan entworfen, sondern testete ihn als Viersaiter-Modell während der im Oktober 2012 beendeten Gabriel-Tour. Ich setzte ihn natürlich beim Song ‚Sledgehammer‘ ein.“

Tony Levin ist nicht nur am Bass eine Autorität. Seine beträchtliche Körpergröße lässt ihn buchstäblich erhaben erscheinen. Ein wenig ausgemergelt wirkt er, was am konstanten Unterwegssein im letzten Jahr liegt, wie er mutmaßt. „Ich habe keine Ahnung, ob sich mein Körpergewicht verändert hat, aber am Ende einer Tour wiege ich tatsächlich in der Regel weniger, weil ich nicht so gut esse wie daheim. Tourneen können ziemlich anstrengend sein. Dennoch war das letzte Jahr großartig. Ich tourte, von ein paar Studio-Jobs

abgesehen, fast ununterbrochen, was mein Gehirn stimulierte und herausforderte. Ständig spielte ich in unterschiedlichen Konstellationen. Die größte Herausforderung war der nahtlose Übergang zwischen der Peter Gabriel Tour in Amerika und der Stickmen Europa-Tour. Ich bereitete mich schon während der Tour mit Peter auf Stickmen vor und lernte das neue Trio-Material in meinen freien Stunden im Hotel.“ Levin lächelt und unterstreicht, wie privilegiert er sich fühlt, seine Musik oder die von Gabriel live von einem Publikum erfahrbar machen zu können. Den Tour-Strapazen zum Trotz.

### Unter Bassfanatikern

Wir plaudern über seine Webseite, die sich nach ein paar Recherche-Clicks tatsächlich als der Blog mit der längsten Laufzeit seit der privaten Verfügbarkeit des

”

Es gibt im Moment vermutlich mehr großartige Bassisten als je zuvor.

“

Stickmen-Trio



Internets entpuppt. 1996 begann Levin, seine Tour-Impressionen mit Interessierten zu teilen. Inzwischen umfasst die Seite mehr als 400 Tour-Archiv-Seiten, knapp 7.000 Fotos und außergewöhnliche Einblicke ins Tourleben mit und ohne ruhmreiche Auftraggeber. Herrlich altmodisch mutet Levins Webpräsenz an. Aus gutem Grund. Im Gegensatz zur Gear-Frage ist Levin als Webmaster nämlich ein Vintage-Fan, wie er erzählt. „Ich habe nie gelernt, Web-Inhalte in der Flash-Sprache zu gestalten. Ich kann meine Seite nur mit HTML aktualisieren, was ich nicht schlimm finde, denn sie soll in erster Linie für Inhalt und nicht für bunten Firlefanz stehen. Die Reaktionen der mehr als vier Millionen Besucher meiner Seite bestärken mich in meinem kontinuierlichen Bemühen um meine Webpräsenz mit meinen bescheidenen Mitteln.“ We-



nig eitel und sehr neugierig wirkt Levin beim Thema Bassisten. Er sei immer auf der Suche nach neuen, noch unentdeckten Bassisten-Talenten, sagt er und mahnt, nicht der Mär anheimzufallen, nach der seine Zunft keine musikalischen Fortschritte erlebe, weil der technische Fortschritt für Bassisten quasi ausgereizt sei. „Es gibt im Moment vermutlich mehr großartige Bassisten als je zuvor. Der Trick für Bass-Hungrige besteht darin, diese Bassisten zu finden. In Amerika, wo ich wohne, hörte man die Musik, die es gab, im Radio. Das war schon eine ganze Menge Musik, aber mehr gab es kaum. Heute gibt es hundert Mal so viel Musik, die man nicht im Radio, sondern im Web findet. Während meiner Tourneen begegne ich in jedem Land Bassisten, die schlichtweg fantastisch sind. Ich weiß, dass es sie gibt, aber wenn man sich nicht in Bassisten-Zirkeln im Web herumtreibt, wird man vermutlich nie etwas von ihnen hören. Wer ein bisschen die Ohren und Augen offen hält, kann über die Menge an herausragenden Bassisten vermutlich sehr erstaunt sein. Und ich rede dabei nicht von der Vergangenheit, sondern vom Jetzt“, insistiert Levin und denkt laut darüber nach, sich während der langen Überlandfahrten im Van für die Stickmen Tour besser mit dem Finden neuer Musik zu beschäftigen. Das Update-Schreiben für seine Webpage beanspruche aber die Hälfte seiner freien Zeit. Die andere Hälfte verbringt er am liebsten mit Bücherlesen. Zur Entspannung, wie er sagt. Oder er hört Carles-Benavent-Platten. „Ich halte Carles für einen der wichtigsten Bassisten aller Zeiten. Seine Musik ist die reine Freude und er frischt meinen Glauben immer wieder auf, dass Bassisten immer noch Musik kreieren können, die sowohl für andere Bassisten interessant klingt, als auch von großem musikalischem Wert sein kann.“

Carles personifiziert beides. Er spielt unglaublich musikalisch und er ist gleichzeitig ein phänomenaler Techniker.“

#### Das Gehirn macht den Ton

Levins Tochter Maggie, inzwischen 27 Jahre alt, Autorin und nur hin und wieder „Freizeitbassistin“, war als Neugeborene 1986 mit ihrem Daddy in der Nähe von Bath in England, als Levin seine Bass-Parts für Peter Gabriels „So“-Bestseller einspielte. Eine ihrer Windeln endete als Dämpfer unter den Saiten von Levins MusicMan-Body, um dem prominent platzierten Bass im Song „Don't Give Up“ einen gleichzeitig metallischen und erdigen Ton zu geben. Die Geschichte ist inzwischen legendär unter Bassisten. „Das ist eine schöne Geschichte, oder?“, grinst Levin zufrieden. „Der Sound war perfekt. Manchmal greift man nach irgendetwas und es funktioniert einfach perfekt. Ich experimentiere nicht mit unterschiedlichen Sounds um der Experimente willen. Es ist schon schwer genug zu wissen, wann Sounds gefragt sind, die sich von den üblichen Bass-Klängen unterscheiden. Wenn mir mein musikalischer Sinn sagt, dass ich besser nicht mit regulären Bass-Sounds einen Song einspiele, suche ich selbstverständlich nach Alternativen. Bei meiner Arbeit für Peter Gabriel und King Crimson passierte das oft. Für die meisten anderen Platten, auf denen ich spiele, reichte aber mein Sammelsurium an Saiteninstrumenten völlig aus, um verschiedene Klangfarben anbieten zu können. Ich bringe immer eine Auswahl von MusicMan 4- und 5-Saitern ins Studio. Dazu kommen noch mindestens ein Fretless-Bass, mein Chapman-Stick und mein NS-Upright. Gerade beim Stick lerne ich auch ständig dazu. Okay, ich spiele ihn zwar schon ein paar Jahrzehnte, aber

andere Stick-Player wie Markus Reuter, mit dem ich gerade bei Stickmen unterwegs bin, haben neben den regulären Spieltechniken ihre eigenen Herangehensweisen an den Stick. Ich lerne ständig von Leuten wie Markus dazu.“

Eigentlich könnte sich Levin längst zufrieden zurücklehnen. Gerade seine Arbeit auf Gabriels „So“-Album hat unzählige Bassisten beeinflusst und bei zig jungen Männern den Wunsch geschaffen, Bass spielen zu wollen. Der Kojak unter den Bassisten setzt sich aber immer wieder neue Ziele. Musik für Fitnessstudios schreiben, zum Beispiel. „Ich habe zwar keine Ahnung, an welchen Körperteilen Muskeln ausgeprägt sein werden, wenn man zu meiner Musik trainieren würde, aber die immer gleichförmigen Rhythmen in Fitnessstudios sind für einen musikalisch denkenden Menschen nur schwer zu ertragen. Vielleicht werden alle Fitness-hungrigen Musiker zu meiner ‚Music for Gyms‘ trainieren“, spöttelt Levin. Er hält es nicht für ein Wunder, dass er neugierig auf Bass-Spieltechniken geblieben ist, die er selbst nicht zu seinen Techniken zählt. „Als Bassist habe ich mir einen begrenzten Geltungsbereich ausgesucht. Aber so ein gradliniger analoger Bass bietet endlos viele Feinheiten. Die Art, wie deine Finger die Saiten berühren, wie du sie anschlägst – all das führt dazu, dass jeder Bassist doch wieder eigen und anders klingt. Obwohl wir letztendlich alle das gleiche Instrument spielen. Mich überrascht es deswegen nicht, dass ich nach wie vor neugierig bin, wenn ich die Chance habe, anderen Bassisten zuzuhören. Ich war mal auf einer Tour mit dem Bassisten John Wetton. Er spielte damals ein paar King Crimson Songs, die ich vor der Tour auch geübt hatte. Seine Technik, seine Fingerarbeit, ließ die Bassnoten in den Songs ganz anders klingen, als mit

meinen Händen gespielt. Ich mag Bassisten besonders gerne, deren Arbeit nach ihnen selbst klingt und nicht nach dem Instrument, das sie spielen.“ Levin ist davon überzeugt, dass Bassisten-Gehirne letztlich für individuelle, unbedingt wiedererkennbare Sounds verantwortlich zeichnen. „Die Bassisten, die sich dem Bass technisch annähern, die also nach einer bestimmten Bass-Schule spielen, werden vermutlich immer entsprechend spielen. Deren Gehirn funktioniert anders, nicht schlechter, aber anders als die Gehirne jener Bassisten, die zwar technisches Know-how besitzen, die aber beim Spielen überhaupt nicht darüber nachdenken, welche Technik sie gerade nutzen. Sie sind sie selbst, bestenfalls. Mir imponiert das. Ich weiß, wovon ich rede, weil ich als klassisch ausgebildeter Bassist bestimmte Wege lernte, um von einer Note zur anderen zu kommen. Nachdem ich meinen ersten E-Bass in der Hand gehalten hatte, schmiss ich vieles Gelernte über den Haufen und begann, intuitiv zu spielen. Ich wollte als Bassist seltsamer, eigenartiger klingen, um mehr von mir selbst in meinen Bassnoten hören zu können. Bevor Stevie Wonder ein ganzes Album mit coolen Bass-Synth-Sounds einspielte, verfluchten wir alle Synth-Bass-Sounds. Er änderte unsere Sichtweise auf die ‚bösen Maschinen‘. So sollte die Entwicklung des modernen Bassisten-Verständnisses weitergehen. Es sind immer wir komischen Bass-Typen, die die Wahrnehmung des Basses gestalten, nie umgekehrt. Deswegen stürzte ich mich damals auch auf den Chapman-Stick, als der serienreif wurde. Meine Quintessenz nach zig Jahrzehnten als Bassist lautet deshalb: Musik wird dich immer wieder zur Annahme neuer Herausforderungen zwingen und du kommst nur weiter, wenn du dich Neuem stellst.“ ■

[www.papabear.com](http://www.papabear.com)



MusicMan Sledge-Bass

Anzeige

UNIQUE HANDMADE BASSES [www.luthman.fr](http://www.luthman.fr)

